

Die magischen Buchstaben B-A-C-H wurden lebendig

Der Organist Michael Müller stellte in der Stiftskirche zwei berühmte Vertonungen von Franz Liszt und Max Reger nebeneinander

Von Pia Geimer

Mosbach. Johann Sebastian Bach könnte man wahrscheinlich mit Fug und Recht als Stammvater aller späteren Organisten und Komponisten bezeichnen. Seine komplexen Orgelwerke waren Vorbild für zahllose Vertonungen, und die vier Buchstaben seines Nachnamens haben, da sie auch für die Tonfolge B-A-C-H stehen können, mehrfach Komponisten dazu inspiriert, ihm ihre musikalische Reverenz zu erweisen. Zu ihnen zählen sowohl Franz Liszt (1811-1886) als auch Max Reger (1873-1916), dessen Todestag sich 2016 zum 100. Mal jährt. Den Vertonungen dieser beiden großen deutschen Komponisten, „Präludium und Fuge über B-A-C-H“ von Franz Liszt und „Fantasie und Fuge“ op. 46 von Max Reger, widmete sich der Leimener Organist Michael A. Müller am Sonntag zum Auftakt der Mosbacher Stiftskirchenkonzerte.

Die beiden Werke können – ebenso wie die beiden Komponistenpersönlichkeiten Liszts und Regers – unterschiedlicher nicht sein. Franz Liszt, der sich in jungen Jahren als brillanter Tastenzauberer auf dem Pianoforte betätigte, fühlte sich in seinen späten Lebensjahren stark vom Katholizismus und geistlichen

Themen angezogen. Mit seinem „Präludium und Fuge über B-A-C-H“ hat er auf der Orgel einen neuen Stil initiiert, der auch seine Zeitgenossen überraschte. In dieser Vertonung äußert sich großer Ernst und eine tief empfundene Verehrung für den großen Meister, obwohl er formal eine ganz eigene Konstruktion wählte, die nicht so stark von der konsequenten Strenge des Bachschen Vorbilds geprägt ist wie die 30 Jahre später entstandene Vertonung Max Regers.

Michael Müller schöpfte die klanglichen Möglichkeiten der Weigle-Orgel geschickt aus, ließ den ganzen Farbenreichtum, aber auch die Feierlichkeit und Dramatik dieser Kompositionen in seinem Spiel lebendig werden. Bei der Frage, welche Werke von Johann Sebastian Bach selbst er in dieses Programm mit aufnehmen wollte, hatte er bewusst keines der vielleicht nahe liegenden „Präludien und Fugen“ gewählt, sondern einige seiner Choralbearbeitungen, die vielleicht am deutlichsten Bachs innere Einstellung widerspiegeln. Dem war nämlich eine allzu große Lobhudelei seiner Person oft unangenehm, für ihn stand eher der Leitspruch „Soli Deo gloria“ im Mittelpunkt seiner Arbeit. Und so erklangen im Mittelteil dieses Konzert-



Der Leimener Organist Michael A. Müller eröffnete die diesjährige Reihe der Mosbacher Stiftskirchenkonzerte. Foto: Pia Geimer

programmes die drei Choralvorspiele über „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ BWV 662-664. Auf diese Weise entstand zwischen den beiden Werken Liszts und Regers eine ausgedehnte Phase von Ruhe und edler Schlichtheit, die die Wirkung der beiden „dicken Brocken“ vorher und nachher sogar noch verstärkte.

Max Regers „Fantasie und Fuge“ op. 46 wurde im Jahre 1900 uraufgeführt zu einer Zeit, als in Deutschland kaum jemals ältere Musik öffentlich gespielt wurde und die Komponisten sich vorwiegend als innovative Vorreiter einer „Neudeutschen Schule“ sahen. Michael Müller beschreibt Regers Umsetzung des Themas in seinem Programmheft als „wuchtiger, titanischer“ als die Liszts. Das Motiv aus vier Tönen, das in kürzesten Abständen wie atemlos wiederholt und variiert werde, gleiche einer Suche, die erst in der folgenden fünfstimmigen Doppelfuge endlich die Sinn gebende Form gefunden zu haben scheine.

Genau das war auch in seinem Spiel zu hören, die fieberhaft insistierenden Wiederholungen der Tonfolge B-A-C-H wirkten wie die immer dringlicher werdende Frage eines Suchenden, die sich am Ende der Fantasie wie in einem befreienden Jubel auflöste, so zwingend, dass noch vor der Fuge im Publikum ehrlich empfundener Applaus aufbrandete. Für den Schlussapplaus, der natürlich ganz am Ende auch noch einmal mit gleicher Herzlichkeit gesendet wurde, bedankte sich Michael Müller bei seinen Zuhörern mit einer Zugabe aus eigener Feder, dem „Kleinen Klang Nr. 1“.